

## «Bekenntnisse des Schulentwicklers Felix Walldorf» Zweiter Teil

Eine Fortsetzungsgeschichte von Michael Weiss<sup>1</sup>

Nachdem ich in der darauffolgenden gemeinsamen Sitzung von Schulleitung und Schulrat nur Positives über meine Erlebnisse an der Bezirksschule Moostborn berichtet hatte, beschloss der Schulrat, dass diese Lernform auch an der Sekundarschule Sulzwil eingeführt werden solle. Von meiner Schulleitungskollegin Jacqueline und meinem Schulleitungskollegen Reto wurde dies nicht gerade mit grosser Begeisterung entgegengenommen, aber doch als Auftrag, den man eben zu erfüllen hatte. Sie bestanden jedoch darauf, zunächst einen Pilotversuch durchzuführen.

Nun wurde es ernst für mich. Ob das Projekt «Lernen in Motivationswelten» an der Sekundarschule Sulzwil zum Erfolg werden konnte oder nicht, hing nicht unwesentlich davon ab, wie gut es mir gelingen würde, das Kollegium bei seinem ersten Kontakt mit dieser neuen Lernform von deren Potential zu überzeugen. Nachdem ich Siegmund Schäfer in einer philosophischen Fernsehsendung gesehen hatte, entschied ich mich, ihn direkt in unseren Konvent einzuladen. Leider sprengte seine Honorarerwartung unser Budget bei weitem, und so fragte ich stattdessen Herrn Graber und Herrn Baldegger von der der Bezirksschule Moostborn an, welche die Einladung dankbar annahmen.

Die Präsentation der beiden hätte überzeugender nicht sein können. Nebst der inneren Begeisterung, mit der Graber und Baldegger das Lernen in Motivationswelten beschrieben, bestachen sie auch durch die Professionalität ihrer Darbietung. In einem rund zehnminütigen Film portraitierten sie ihre Schule und liessen dabei ausgiebig Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen. Auch der Schüler, der bei meinem Besuch in Moostborn über das Leben der Bertha von Suttner hätte recherchieren sollen, äusserte sich – und wirkte plötzlich hochmotiviert. Man erfuhr, dass er Linus heisse, und dass Linus Thorwalds, der Erfinder von Linux, sein grosses Vorbild sei. Am Schluss der Präsentation gab es anhaltenden Applaus, und nur vereinzelt meldeten sich in der anschliessenden Fragerunde kritische Stimmen zu Wort, darunter auch meine Schulleitungskollegin Jacqueline. Rektor Graber verstand es jedoch ausgezeichnet, diese Bedenken jovial zu zerstreuen.

Enthusiastisch kehrte ich an diesem Abend nach Hause zurück und erzählte Jasmin von meinem Erfolg. Samuel würde kommendes Schuljahr von der Primarschule an die Sek Sulzwil wechseln, und er sollte einer der Ersten sein, welche in einer Pilotklasse vom Lernen in Motivationswelten profitieren würden. Ich spürte in diesem Moment, wie ich selbst begann, mich für die Motivationswelten zu begeistern. An einem Mangel an freien Computerarbeitsplätzen sollte das Projekt an der Sek Sulzwil jedenfalls nicht scheitern. Auch

Jasmin war überglücklich. Wir stiessen auf unseren gemeinsamen Erfolg an und fühlten uns einander so nahe wie schon lange nicht mehr.

An der Sek Sulzwil schien unterdessen alles so zu laufen, wie ich es mir vorgestellt hatte: Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, welche die Einrichtung einer Pilotklasse planen und zwei Klassenzimmer für das Lernen in Motivationswelten umrüsten sollte. Weiter wurde eine Begleitgruppe, bestehend aus je einer Vertretung der Schulleitung, der Lehrerschaft, des Schulrats, des Elternrats und der Schülerschaft ins Leben gerufen, die den Prozess kritisch verfolgen sollte. Die Eltern der abgehenden Primarklassen wurden über das Projekt orientiert und mussten sich entscheiden, ob sie ihr Kind für die Pilotklasse, welche allen Leistungsniveaus offenstehen sollte, anmelden wollten. Für die 18 zur Verfügung stehenden Plätze gingen nicht weniger als 67 Anmeldungen ein, und man entschied sich, aus jedem Leistungsniveau je drei Schülerinnen und drei Schüler zuzulassen, wobei auch der Ausländeranteil dem der übrigen Schülerpopulation entsprechen sollte. Innerhalb dieser Vorgaben entschied der Zufall. Zugegeben: Damit sich dieser auch für Samuel entschied, musste ich ein wenig nachhelfen.

Seit der ersten Präsentation im Konvent waren inzwischen fünf Monate vergangen, und schon in weiteren vier Monaten, die Sommerferien nicht miteinberechnet, sollte die erste Pilotklasse starten. Zum ersten Mal machte ich mir Sorgen, denn bislang hatten sich erst drei Lehrkräfte von sich aus für das Unterrichten in den Motivationswelten gemeldet. Das Modell sah aus finanziellen Gründen vor, dass die Präsenzzeiten, in denen die Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten sollten und die Lehrerinnen und Lehrer ihnen lediglich als Lerncoaches zur Seite stehen würden, mehrheitlich nicht als Unterrichtszeit gelten würden, sondern als Vor- und Nachbereitungszeit. Lediglich die effektive Beratungszeit, die mit einer Pauschale von 20% der Präsenzzeit veranschlagt war, galt als Unterrichtszeit. Dieses Angebot erschien mir eigentlich als fair, denn immerhin wurde den Pilotlehrkräften in ihrer Präsenzzeit ein Laptop zur Verfügung gestellt, auf dem sie ihren Unterricht vorbereiten konnten.

Wir besprachen die Situation in der Schulleitung. Um die Mitarbeit am Pilotprojekt noch attraktiver zu machen, entschieden wir auf Vorschlag von Reto hin, den interessierten Kolleginnen und Kollegen anzubieten, die als Unterrichtszeit geltende Beratungszeit alternativ mittels individueller Agendaführung erfassen zu dürfen, doch auch das erhöhte das Interesse unserer Lehrkräfte nicht. Ich fragte daher bei meinem Kollegen Graber nach, ob er an seiner Schule äh-

liche Erfahrungen gemacht habe. «Sicher», gab er mir zu verstehen, «du weisst doch, die Leute hassen Veränderungen. Was du machen musst, ist junge Lehrkräfte gezielt darauf anzusprechen, am besten solche mit befristeten Arbeitsverträgen. Wenn du die vor die Wahl stellst, mitzumachen oder sich eine neue Stelle zu suchen, werden sie dir nicht alle davonlaufen. Und die, die mitmachen, werden sich schnell daran gewöhnen. Du wirst sehen, bald wollen sie gar nichts anderes mehr.»

Gesagt, getan. Ich überlegte mir also, wen ich in welcher Reihenfolge ansprechen wollte. Als erstes fiel mir Sabine ein. Sie war vor fünf Jahren zu uns gekommen, jung, intelligent, tough, eine, die etwas anreisst. Im Kollegium und bei den Klassen gleichermaßen beliebt. Sie wäre für die Pilotklasse ein einmaliges Zugpferd.

Zwei Tage später bestellte ich sie zu mir ins Büro. Ich bat sie, Platz zu nehmen, und bot ihr einen Kaffee an, den sie jedoch ablehnte. Ich schloss die Tür zum Sekretariat, setzte mich und versuchte, meine Anspannung zu verbergen.

«Sabine, du weisst, dass du eine der ganz grossen Hoffnungen unserer Schule für die Zukunft bist.»

«Danke für die Blumen. Was habt ihr in der Schulleitung denn mit mir vor?»

«Sabine, es geht um unser Pilotprojekt, das Lernen in Motivationswelten. Das ist jetzt halt am Anfang für alle etwas Neues, und du weisst, die Leute hassen Veränderungen.»

«Ja, ich muss auch sagen, dass ...»

«Sabine, das ist unsere ganz grosse Chance für die Zukunft. Wir werden als innovative Schule weit über Sulzwil hinaus bekannt werden. Und wenn sich die Lehrer einmal daran gewöhnt haben, du wirst sehen, bald wollen sie gar nichts anderes mehr! Aber wir brauchen jetzt Freiwillige, Leute, die sich getrauen, etwas Besonderes anzupacken. Die den nötigen Biss haben. So wie du!»

«Freiwillige?»

«Sabine, es wäre mir auch lieber gewesen, wenn wir genügend Freiwillige im Kollegium gefunden hätten. Aber wir können das Pilotprojekt doch jetzt nicht mehr abbrechen. Denk mal, 67 Anmeldungen haben wir dafür! Siebenundsechzig! Mehr als ein Drittel der Eltern sieht ihr Kind in dieser Pilotklasse! Und das wäre doch jetzt auch für dich eine einmalige Chance ...»

«Für mich?»

«Sabine, du kannst an einem Projekt mitwirken, das an unserer Schule und weit darüber hinaus Geschichte schreiben wird! Stell dir vor: Lernen ganz ohne Anstrengung! Aus reiner Eigenmotivation heraus! Das ist eine pädagogische Revolution, wie sie noch nie dagewesen ist!»

«Darf ich dir mal etwas sagen?»

«Sab...»

«Was du da erzählst, ist einfach zu schön, um wahr zu sein! Lernen ohne Anstrengung! Das ist absurd!»

«Sabine, wie kannst du so etwas behaupten? Du hast es doch noch gar nie selbst erlebt!»

«Das kann man auch gar nicht erleben, weil es nicht existiert! Die ganze tolle Show, die diese zwei Toggenburger da geboten haben, das war doch nichts als Blendwerk!»

«Also ich war dort an der Schule und ...»

«Und was? Du kannst mir doch nicht erzählen, dass die dort wirklich aus reiner Eigenmotivation arbeiten! Zum Beispiel dieser Junge da, den sie im Film gezeigt haben, dieser Linux-Fan. Dem sieht man doch von weitem an, dass er gar nichts anrührt, was weiter als einen Mausclick entfernt ist!»

«Du wirst es nicht glauben, aber den habe ich wirklich getroffen. Und er hat sich mit dem Lebenslauf von Bertha von Suttner auseinandergesetzt!»

«Aus reiner Eigenmotivation? Das glaubst du doch selbst nicht. Welchen Grund sollte er haben, sich für eine Friedensaktivistin aus der Zeit um 1900 zu interessieren?»

«Du scheinst dich auch für sie interessiert zu haben, sonst würdest du sie nicht kennen!»

«Ich habe Geschichte studiert, und ja, als Zwanzigjährige konnte ich mich tatsächlich für von Suttner begeistern. Aber das lag daran, dass ich vorher in der Schule schon ein ziemlich dichtes Netz an Fakten über die neuere Geschichte mitbekommen hatte und so die Leistung dieser Frau überhaupt erst einordnen konnte. Was sie geleistet hat, weiss man doch überhaupt nur zu würdigen, wenn man sich eine Vorstellung von den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen der damaligen Zeit machen kann. Das braucht Systematik. Und die gewinnst du nicht in reiner Eigenmotivation!»

«Sabine, kommen wir zum Punkt: Du bist seit fünf Jahren befristet bei uns angestellt. Ich bin bereit, dich weiter zu beschäftigen, ich biete dir sogar einen unbefristeten Vertrag an. Aber du musst bei diesem Projekt mitmachen!»

«Nein!»

«Was nein?»

«Nein! Und erpressen lasse ich mich schon gar nicht. Ich bin selbstbewusst genug, um zu wissen, dass ich guten Unterricht mache. Das bestätigen auch meine Klassen. Obwohl ich streng bin. Aber ich bin gut, wenn ich meinen Unterricht so planen und durchführen kann, dass er mich selbst überzeugt. Wenn du mich zwingst, ein Unterrichtskonzept zu verfolgen, das ich, entschuldige, für Schwachsinn halte, dann wird auch meine Leistung entsprechend sein!»

«Aber Sabine, der Witz des Lernens in Motivationswelten ist ja gerade der, dass du gar keinen guten Unterricht mehr bieten musst – also ich meine: dass es dein bisheriges Arbeiten, wie du es gewohnt bist, in Zukunft gar nicht mehr brauchen wird! Du hast eine ganz neue Rolle, nämlich als Lerncoach! Der Lehrerberuf verändert sich, und wir uns in ihm!»

«Dann will ich dir jetzt einmal etwas sagen. Wenn «Lerncoach» die Zukunft des Lehrerberufs ist, dann findet der Lehrerberuf in Zukunft ohne mich statt. Aber momentan gibt es noch genügend Schulen, in denen die Schulentwickler die Bodenhaftung noch nicht derartig verloren haben wie du! Wenn du mich rausschmeissen willst, weil ich dieses Projekt idiotisch finde, dann tu, was du nicht lassen kannst. Aber für diesen Motivationshabakuk musst du dir jemand anderes suchen!»

«Sabine ...»

«Ich weiss, wie ich heisse! Und ich will dir gleich noch etwas sagen: Als du mich hierher bestellt hast, habe ich angenommen, du willst mir endlich eine unbefristete Stelle anbieten. Ich arbeite seit fünf Jahren hier, und seit fünf Jahren betont ihr, was für eine tolle Arbeit ich leiste! Wenn ich richtig informiert bin, ist es gar nicht erlaubt, jemanden mehr als vier Jahre lang nur befristet anzustellen.»

«Sabine, ich würde dir eine unbefristete Stelle anbieten...»

«Ja, als Lerncoach!»

«... Coach! Und natürlich dürftest du daneben auch noch traditionell unterrichten.»

«Bis ihr dann in zwei Jahren das ganze Schulhaus auf diesen Voodoo-Zauber umstellt?»

«Das machen wir doch nur, wenn wir den Pilot evaluiert haben.»

«Ja, und wetten, du hast den Evaluationsbericht bereits geschrieben ... Nein, ganz ehrlich: Das Gespräch heute hat mir gezeigt, dass die Sek Sulzwil nicht der Ort ist, an dem ich meine Zukunft planen sollte. Rechne damit, dass ich ab kommendem Schuljahr anderswo arbeiten werde!»

«Sabine, im ganzen Kanton dürfen die Sekundarschulen derzeit gar keine unbefristeten Anstellungen vornehmen, ausser in absoluten Ausnahmefällen. Ein solcher könntest du sein, dafür würde ich sorgen!»

«Vergiss es einfach!»

Damit beendete Sabine unser Gespräch abrupt. Ich sah ihr hinterher und wusste, dass ich es gerade total vergeigt hatte. Nicht nur, dass Sabine für das Lernen in Motivationswelten nicht zu gewinnen war, nein, ich hatte sie gerade ganz von unserer Schule weggeekelt.

Von diesem Fehlschlag musste ich mich erst einmal erholen. Ein zweites Fiasco in dieser Art konnte ich mir nicht erlauben. Ich dachte nach. Was hatte ich falsch gemacht? Als ich mit dem Bus nach Hause fuhr, zerbrach ich mir so sehr den Kopf darüber, dass ich zwei Stationen zu spät ausstieg. Ich beschloss, zu Fuss zurückzugehen. Und unterwegs kam mir dann der entscheidende Gedanke: Warum sollte eine Lehrerin, die mit herkömmlichem Unterricht ausgesprochen erfolgreich ist, sich darauf einlassen, in Zukunft eine Rolle zu übernehmen, für die sie überqualifiziert ist? Wenn jemand bereit sein könnte, sich auf diese neue Unterrichtsform einzulassen, dann doch vielmehr jemand, der mit dem traditionellen Unterricht eben nicht gut zurechtkommt. Jemand, der selbst eine einfache Klasse nicht führen kann. Jemand, der weiss, dass er es schwer haben würde, anderswo überhaupt wieder eine Stelle zu finden.

Schon am nächsten Tag bestellte ich Timo in mein Büro.

*Fortsetzung im nächsten Ivb.inform*

<sup>1</sup> Der erste Teil erschien in der letzten Ausgabe des Ivb.inform und ist online weiterhin verfügbar via [www.lvb.ch](http://www.lvb.ch).